

Symposium **RAUM UND PSYCHE** - Freiräume in der Psychiatrie

18. Juli 2015, 9 – 17h, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Charité-Universitätsmedizin Berlin Campus Mitte. Charitéplatz 1, 10117 Berlin. Teilnahme frei, Spenden willkommen. Anmeldung bis 1.7.2015 per Email: raumundpsyche@charite.de

Mit Peter Sloterdijk, Thomas Beddies, Thomas Bock, Karl-Max Einhäupl, Bernhard Haslinger, Andreas Heinz, Christine Nickl-Weller, Eckart Rütter, Hans-Joachim Salize, Marianne Schumacher, Uwe Wegener, Musikern des ensemble unitedberlin und Tänzern der Compagnie Sasha Waltz & Guests.

Ist die Psychiatrische Klinik immer noch ein gesellschaftliches Tabu oder ein notgedrungenes Übel, das sich den Blicken der Öffentlichkeit weitgehend entzieht? Das Symposium lenkt den Blick auf Alltag und Lebenswelt der Psychiatrie als gesellschaftlichem Raum. Die anstehende Sanierung der Klinik bietet Anlass, im Rahmen eines Symposiums wissenschaftlich wie künstlerisch auszuloten, welche Bedeutung Räume für die seelische Gesundheit und Gesundung haben.

Namhafte Expertinnen und Experten aus Philosophie, Psychiatrie, Medizingeschichte, Gesundheitsökonomie, Politik, Gesundheitsmanagement, Architektur sowie Vertreter von Verbänden Psychiatrie-Erfahrener und der Angehörigen nähern sich in Vorträgen und einer transdisziplinären Podiumsdiskussion dem Thema „Raum und Psyche – Freiräume in der Psychiatrie“ mit dem Ziel einer kritischen Zeitdiagnose. Im Programmpunkt des künstlerischen Raumauslotens der Thematik öffnet die historische Alte Nervenlinik der Berliner Charité, die bis heute die Psychiatrische Universitätsklinik beherbergt, ihre Türen für Tänzer der international gefeierten Tanzcompagnie Sasha Waltz & Guests. In einer einstündigen Performance werden Tänzer der Tanzcompagnie Sasha Waltz & Guests und Musiker des ensemble unitedberlin zusammen mit den Teilnehmern das Gebäude und die Gärten der Alten Nervenlinik erkunden.

Räume wirken sich unmittelbar auf unsere seelische Verfassung aus. Sie laden ein zu Spiel, Entdeckung, Erholung, Rückzug und können gleichermaßen Beklemmung, Aggression und Destruktivität provozieren. Wir können sie uns erschließen, uns aus ihnen befreien, sie schützen, begrenzen oder auch zerstören. Maßgeblich sind ihre Gestaltung, Nutzung und Pflege sowie ihre Eignung als Projektionsfläche unserer Phantasien.

In der Medizin der Psyche spielt das therapeutische Milieu eine besondere Rolle: Dieses Milieu wird produktiv durch die lebendige Beziehung einer architektonisch-künstlerisch gestalteten Umgebung und den in ihr lebenden und arbeitenden Menschen. Es wirkt heilsam, wenn es auf das innere Milieu des Hilfesuchenden adäquat antworten kann: als Ausweichraum, vorübergehende Alternative zum belastenden Lebensumfeld, als Schutzraum vor innerer wie äußerer Bedrohung. Die Gestaltung dieses Raums muss hohen Anforderungen gerecht werden.

Aus der - teils vorurteilsbeladenen - Sicht der Bevölkerung erfüllt die Institution Psychiatrie auch die Funktion, die Gesellschaft vor den Patienten der Psychiatrie zu schützen. Die Geschichte der Psychiatrie hat gezeigt, dass auf psychische Devianz auf ganz

unterschiedliche Weise reagiert wurde. Die Angst vor den psychisch Anderen hat in vielen Gesellschaften zur Stigmatisierung und Tabuisierung psychisch Kranker geführt. Durch diese Marginalisierung psychisch kranker Menschen war das gesellschaftliche Interesse für diesen abgewehrten Bereich sowie für die adäquate Beschaffenheit und optimale Gestaltung psychiatrischer Räume bisher entsprechend gering. Der Umgang mit den an den Rand Gedrängten ist bezeichnend für die soziale und kulturelle Identität einer Gesellschaft. Nur eine Gesellschaft, die sich diesen Marginalisierungen und Stigmatisierungen stellt, kann an Stärke und Integrationsfähigkeit gewinnen.

Vor diesem Hintergrund bleiben viele Fragen offen: Welche Räume hält unsere Gesellschaft bereit, seelisch gesund zu bleiben und seelisch gesund zu werden? Eine antwortende Annäherung erscheint nur aus einer sowohl wissenschaftlich interdisziplinären als auch künstlerischen Perspektive und unter Einbeziehung der Nutzer sinnvoll zu sein.

Nicht zuletzt stellt sich die Frage, wie ein international renommierter Klinikbetrieb mit Vorbildfunktion wie die Charité-Universitätsmedizin Berlin in der Lage ist, Ergebnisse produktiv umzusetzen.

Bernhard Haslinger